

Ritzi, Christian

Vox Paedagogica Online (VPO)

Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 17 (2006) 2, S. 13-26



Quellenangabe/ Reference:

Ritzi, Christian: Vox Paedagogica Online (VPO) - In: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 17 (2006) 2, S. 13-26 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-159141 - DOI: 10.25656/01:15914

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-159141>

<https://doi.org/10.25656/01:15914>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Mitteilungsblatt

des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.



17 (2006) 2

ISSN 1860-3084

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.
Redaktion: Christian Ritzi
Fotos: andari

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 1. Dezember 2006

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt
Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung
PF 17 11 38, D-10203 Berlin
Tel.: +49 (0) 30.29 33 60 - 0

Inhalt	Seite
Christian Ritzi Was getan, was geplant ist	1
Anne Bosche Bericht zur Tagung „Edieren und Editionen bildungshistorischer Quellen“ am 1./2.12.2006 in Zürich	6
Ursula Basikow Die Volksschullehrerkartei Preußens Ein neues Angebot der BBF	9
Christian Ritzi Vox Paedagogica Online (VPO)	13
Alexandra Retkowski „Die 60er und 70er Jahre in Selbstdarstellungen von Erziehungs- wissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern“	26
Sabine-Reh Kommentar zur Vorstellung des Projektes „Vox Paedagogica Online“ aus der Sicht erziehungswissen- schaftlicher Lehre	28
Klaus-Peter Horn Statement zu Vox Paedagogica Online aus der Sicht der bildungs- und wissenschaftsgeschichtlichen Forschung	31
Joachim Bodag Hans Schlemmer und die Ideenwelt der deutschen Jugendbewegung	34

Vox Paedagogica Online (VPO)

Am 19.3.2006 wurde im Vorprogramm des diesjährigen DGfE-Kongresses eine neue Dienstleistung der BBF vorgestellt, die den traditionellen Angebotsrahmen von Bibliotheken erweitert. Vox Paedagogica Online (VPO) ist in der derzeitigen Ausbaustufe eine Sammlung von Selbstdarstellungen von emeritierten Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern, die als Tondokumente über Internet abrufbar sind.

Die Präsentation in Frankfurt durch die Projektleiter Christine Lost und Christian Ritzi hatte vorrangig die Funktion, zu ermitteln, inwieweit das Angebot Nachfrage und Interesse bei Studierenden, Lehrenden und Forschenden innerhalb der Disziplin findet. Deshalb wurden im Anschluss an die Vorstellung des Projekts Statements erbeten, die die Nutzungsmöglichkeiten von VPO aus unterschiedlicher Sicht evaluieren. Um die Aussagen besser aufeinander beziehen zu können wurde den Referenten ein Thema vorgegeben: Die 60er und 70er Jahre in Selbstdarstellungen von Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern. Nach der Darlegung des Konzepts (I.) werden im Folgenden die während des DGfE-Kongresses erbetenen Kommentare beigelegt. Alexandra Retkowskis Beitrag weist auf Nutzungsmöglichkeiten für Studierende hin (II.), die durch Sabine Reh aus der Perspektive der Lehrenden ergänzt werden (III.). Klaus-Peter Horn untersucht schließlich, ob mit VPO eine relevante Quelle für die Historische Bildungsforschung eröffnet wird (IV.).

I.

Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung bietet seit dem 19.03.2006 **ein digitales Tonarchiv unter dem Namen Vox Paedagogica Online (VPO)** als neue Dienstleistung an. Es ergänzt das bereits bestehende digitale Textarchiv zur deutschsprachigen Bildungsgeschichte – Scripta Paedagogica Online (SPO) – sowie das digitale Bildarchiv Pictura Paedagogica Online (PPO).

1. Die Ausgangslage

Vox Paedagogica Online (VPO) schließt an eine zweihundertjährige Tradition an, nämlich an die der Sammlungen von schriftlichen bzw. verschrifteten Selbstdarstellungen von Pädagoginnen und Pädagogen. Seit 1835 wurden zahlreiche, teils mehrbändige Sammlungen vorgelegt, in denen umfassend auf die ganze Disziplin bzw. Profession oder einzelne Teilbereiche ausgerichtete Selbstdarstellungen herausgegeben wurden. Exemplarisch und ohne Anspruch auf Vollständigkeit

seien die Folgenden genannt, die einige interessante Entwicklungen aufzeigen, ohne dass im vorliegenden Rahmen eine umfassende Analyse geleistet werden kann:

- Diesterweg, Friedrich Adolph Wilhelm: Das pädagogische Deutschland der Gegenwart: oder Sammlung von Selbstbiographien jetzt lebender deutscher Erzieher und Pädagogen, für Erziehende. Bd. 1–2. Berlin 1835–1836 (11 Selbstdarstellungen und 4 Biographien der Geburtsjahrgänge 1773 bis 1799).
- Hergang, Karl Gottlob: Biographien oder Selbst- und Lebensschilderungen achtungswerther Pädagogen und verdienter Schulmänner aus der Vergangenheit und Gegenwart Deutschlands und des Auslandes. Bautzen 1848 (2 Selbstdarstellungen und 5 Biographien der Geburtsjahrgänge 1799 und 1802).
- Heindl, Joh. Bapt.: Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend- und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegenwart in Biographien und biographischen Skizzen. München. Bd. 1–2. 1858–1859 (26 Selbstdarstellungen und 381 Biographien der Geburtsjahrgänge 1777 bis 1821).
- Pfeifer, Friedrich Wilhelm: Die Volksschule des XIX. Jahrhunderts in Biographien hervorragender Schulmänner. Zum Besten des bayrischen Lehrerweisenstifts. Nürnberg 1872 (5 Selbstdarstellungen und 7 Biographien der Geburtsjahrgänge 1804 bis 1830).
- Hahn, Erich (Hrsg.): Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Leipzig. Bd. 1–2. 1926 f. (11 Selbstdarstellungen der Geburtsjahrgänge 1839 bis 1888).
- Pongratz, Ludwig J. (Hrsg.): Pädagogik in Selbstdarstellungen. Bd. 1–4. Hamburg 1975–1982 (30 Selbstdarstellungen der Geburtsjahrgänge 1889 bis 1913).
- Winkel, Rainer (Hrsg.): Deutsche Pädagogen der Gegenwart: ihre Erziehungs-, Schul- und Bildungskonzeption. Düsseldorf 1984 (15 Selbstdarstellungen der Geburtsjahrgänge 1919 bis 1933).
- Kaiser, Astrid/Oubaid, M. (Hrsg.): Deutsche Pädagoginnen der Gegenwart. Köln [u.a.] 1986 (10 Selbstdarstellungen, 20 Biographien und 2 Interviews der Geburtsjahrgänge 1901 bis 1953).

In diesen acht Sammlungen sind insgesamt 110 (schriftliche) Selbstdarstellungen enthalten (zum Teil neben fremdverfassten Biographien und Interviews). Sie wurden von Vertretern der Geburtsjahrgänge 1773 bis 1953 verfasst. Die Anzahl der in den Sammlungen enthaltenen Selbstdarstellungen differiert zwischen zwei (Hergang 1848) und 30 Selbstdarstellungen (Pongratz 1975 ff. [bis 1982] in vier Bänden).

Die Sammlungen des 19. Jahrhunderts sind auf herausragende Pädagogen, deren Vorbildhaftigkeit und Würdigung konzentriert. Vorge stellt werden „Erzieher und Pädagogen für Erziehende“ (Diesterweg

1835/36), „achtenswerthe[r] Pädagogen und verdiente[r] Schulmänner“ (Hergang 1848), „berühmte[r] Pädagogen, verdiente[r] Schulmänner“ (Heindl 1858 f.), „hervorragende[r] Schulmänner“ (Pfeifer 1872). Als Anliegen werden die Selbstvergewisserung des Lehrerstandes und die Stärkung des Selbstbewusstseins der pädagogisch Tätigen sichtbar. Beginnend mit Diesterweg (1835/36) erscheinen die nachfolgenden Sammlungen von Hergang, Heindl und Pfeifer im zeitlichen Abstand von jeweils etwa zehn Jahren zwischen 1835/36 (Diesterweg) bis 1872 (Pfeifer 1872). Erfasst sind hier Vertreter der Geburtsjahrgänge 1773 bis 1799 (Diesterweg), 1799 bis 1802 (Hergang), 1777 bis 1822 (Heindl) und 1804 bis 1830 (Pfeifer). Nicht nur im Rhythmus des Erscheinens dieser Sammlungen, sondern auch in der Aufeinanderfolge der Geburtsjahrgänge ist eine gewisse Kontinuität erkennbar.

Die Sammlungen des 20. Jahrhunderts sind davon mehrfach unterschieden. Über die Person des Selbstdarstellers bzw. der Selbstdarstellerin werden nunmehr – neben der Kanonisierung – nicht mehr ausschließlich Aussagen zur Profession, sondern vorrangig zu Fortschritten im disziplinären Wissen transportiert. Die Profilierung der Erziehungswissenschaft und die disziplinäre Auffächerung („Ausdisziplinierung“) innerhalb pädagogischer Theorie und Praxis führen einerseits zu disziplinorientierten, wiederum selbstvergewissernden und sich darauf beschränkenden Sammlungen von Selbstdarstellungen, andererseits verliert der Würdigungscharakter der Sammlungen und die herausgehobene Einzelpersönlichkeit und deren Vorbildhaftigkeit zugunsten ihres Beitrags zur Wissenschaftsentwicklung und zum schulpolitischen Fortschritt an Gewicht. Ihr Leben und Wirken wird zum Exempel, ermöglicht Einblicke in Arbeits- und Lebensbedingungen sowie in Arbeitsweisen und Erkenntniswege. Die Sammlungen verstehen sich nunmehr als „pädagogikkonzentriert“ (Hahn 1926 f., Pongratz 1975 ff., Winkel 1984, Kaiser/Oubaid 1986) und auf Pädagogik bzw. Pädagoginnen und Pädagogen der „Gegenwart“ bezogen (bei Hahn, Winkel und Kaiser/Oubaid im Titel genannt). Die Dichte der Sammlungen nimmt ab. Hahn schließt jedoch mit den Geburtsjahrgängen 1839 bis 1888 an Pfeifer (1872) und die von jenem aufgegriffenen Geburtsjahrgänge an. An Hahn wiederum fügt sich Pongratz an, indem er die Geburtsjahrgänge 1898 bis 1913 für seine Sammlung wählt. Im Vergleich zur relativ raschen Aufeinanderfolge der entsprechenden Sammlungen im 19. Jahrhundert liegt zwischen dem Erscheinen der Sammlungen von Pfeifer, Hahn und Pongratz nunmehr jeweils ein halbes Jahrhundert. Die in der Mitte der 1980er Jahre fast zeitgleich erschienenen Sammlungen von Winkel und Kaiser/Oubaid (1984 und 1986) unterliegen spezifischen Aspekten: Während sich Winkel ausschließlich auf die Erziehungs-, Schul- und Bildungskonzeption von (männlichen) Pädagogen bezieht, die er zu sei-

nen Lehrern und Vorbildern rechnet, gehört es zum erklärten Programm von Kaiser/Oubaid, ausschließlich Pädagoginnen in Selbstdarstellungen zu Wort kommen zu lassen.

VPO stellt sich einerseits bewusst in die Tradition der Sammlung von Selbstdarstellungen und führt sie fort, und zwar mit Selbstdarstellungen von emeritierten Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern des deutschsprachigen Raums der Geburtsjahrgänge vor 1940. Genutzt wird jedoch andererseits erstmals eine weiterentwickelte, spezifische und moderne Form der Aufnahme, Archivierung und Präsentation: Sie erfolgt ausschließlich auditiv und mit Hilfe digitaler Medien.

Im Vergleich zu den früheren Sammlungen von Selbstdarstellungen, die als Textdokumente publiziert wurden, sind die Selbstdarstellungen unseres Projektes Tonaufnahmen und werden auch so präsentiert. Bei dieser Entscheidung haben wir uns von folgender Überlegung leiten lassen: In Biographien und Autobiographien werden selbstverständlich Abbildungen der im Mittelpunkt stehenden Persönlichkeit aufgenommen. Abbildungen werden als Ergänzung zum Text, als zusätzliche Informationsquelle erwartet, sie illustrieren den Text. So verstanden haben Bilder eine dem Text untergeordnete Funktion. Mittlerweile hat sich jedoch nicht nur in der historischen Bildungsforschung die Erkenntnis durchgesetzt, dass Bilder eine eigenständige Quelle der Forschung sind. Damit werden Wissenszugänge eröffnet, die reine Textdokumente nicht bieten und es wurden methodische Instrumentarien entwickelt, die eine systematische Bildinterpretation ermöglichen (vgl. u.a. Schmitt/Link/Tosch 1997).

Ein vergleichbares Bewusstsein vom selbständigen Wert von Tondokumenten gibt es in der historischen Bildungsforschung derzeit unseres Wissens noch nicht. Tondokumente wurden bislang in der Regel nur als Vorarbeiten für Textdokumente verwandt. So hat etwa Dagmar Friedrich, die langjährige wissenschaftliche Assistentin von Heinrich Roth, Anfang der 1970er Jahre Heinrich Roth interviewt und dabei ein Tonband mitlaufen lassen. Das Ergebnis des Gesprächs wurde transkribiert und 1975 in dem Buch „Der Lehrer und seine Wissenschaft“ publiziert. Als wir Anfang 2006 Frau Friedrich im Rahmen der Göttinger Roth-Tagung fragten, ob die Bänder noch existierten, verneinte sie dies, denn dem Tondokument wurde damals kein eigener Wert beigemessen. Nachdem die Sekretärin das Interview transkribiert hatte, war das Tonband bedeutungslos geworden. Dieser Fall kann als exemplarisch für die bisherige Behandlung von Tondokumenten verstanden werden.

Diese Haltung ist durchaus nachvollziehbar, denn es gab zum damaligen Zeitpunkt keine geeignete Publikationsform für Tonaufnahmen. Zwar wurden vom FWU (Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht) eine Reihe von Tonaufnahmen unter dem Titel

„Pädagogen sprechen“ herausgegeben, die auf Tonband oder Tonkassette zur Verfügung standen. Irgendwann ist diese Reihe jedoch eingestellt worden.

Diese Situation hat sich durch die neuen Technologien und vor allem durch die enorme Bedeutung des Internets für Forschung und Lehre verändert. Gerade das Internet bietet eine Publikationsplattform, die auch für Tonaufnahmen geeignet ist. Damit kann erneut die Frage gestellt werden, ob Tondokumente, also etwa die Art des Sprechens, neue Zugänge zu Personen und damit auch zu den Kontexten ermöglichen, in denen diese Personen wirksam sind. Manche Erkenntnisse lassen sich nur oder zumindest besser aus Tönen gewinnen bzw. heraushören: Leidenschaft, Ironie, Skepsis, weiterhin die Stimmlage, die Geschwindigkeit des Sprechens, Dialekteinflüsse u.a.m. All dies sind wichtige Ausdrucksformen des Selbstdarstellers.

Mündliche Selbstdarstellungen, die mit dem Ziel der Veröffentlichung aufgenommen werden, entsprechen einerseits nicht dem konversationsanalytischen Gebot der Natürlichkeit. (Hausendorf 2004, S. 21). Sie setzen erhebliche Vorbereitungen des Selbstdarstellers voraus, die nicht nur in Erinnerungsarbeit besteht, sondern auch in der Wahl der Selbstdarstellungsmittel und -strategien. Im konkreten Gesprächsverlauf müssen andererseits diese Mittel und Strategien jedoch je nach Stand der Interaktion modifiziert und variiert werden. Dadurch bewahrt sich die Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes und transportiert die Originalität der Persönlichkeit und die Individualität der Sichtweise des jeweils Vortragenden in besonderer Weise. Die Spezifik der mündlichen zusammenhängenden Darstellung ermöglicht es, das Selbstbild, Erkenntnisse, Erlebnisse und Erfahrungen in besonderer Weise und emotional akzentuiert wiederzugeben. Das Hörerlebnis enthält damit emotionale, spontane, detaillierte, subjektbezogene Wendungen, die aus der Form der Darstellung als in sich geschlossene Erzählung und der Rezeption (Stimme und gesprochenes Wort, Artikulation und Modulation, usw.) resultieren. Der (mögliche) Erkenntnisgewinn unterscheidet sich sowohl von dem aus schriftlichen Selbstdarstellungen und der damit verbundenen korrigierenden Selbstdisziplinierung als auch vom Erkenntnisgewinn aus verschrifteten Interviews mit der permanenten und korrigierenden Präsenz des Interviewers. Es werden Einblicke in die Erziehungswissenschaft des 20. Jahrhunderts und in die Denkweisen der sie gestaltenden Persönlichkeiten gewährt und damit für Forschung und Lehre als selbständige Dokumente und eigenständige Quellen besonderer bzw. ergänzender Art zugänglich, die sonst nicht zur Verfügung stehen.

2. Die Zielstellung

Das Konzept wurde von uns vor 2003 entwickelt und entstand aus der Absicht, für Forschung und Lehre aussagekräftige Quellen zu veran-

lassen, zu bewahren und zu präsentieren, also jene Vorgehensweise aufzugreifen und fortzuführen, wie sie die Tradition der (schriftlichen bzw. verschrifteten) Selbstdarstellungen hervorgebracht hat. Ein weitgehend unbekanntes, aber wie es uns schien, in der Wirkung möglicherweise besonders attraktives Terrain, waren die freie Erzählung der Selbstdarsteller bzw. -darstellerinnen und die Emotionalität der menschlichen Stimme. Zugleich ging es darum, neue Präsentationsmöglichkeiten auszuschöpfen, die sich über das Internet anboten.

Wir waren also mit zwei Herausforderungen konfrontiert: Es ging *erstens* um die Absicht, uns in eine Tradition zu stellen und sie zugleich weiterzuentwickeln. Zudem mussten *zweitens* Wege gefunden werden, die Ergebnisse im Kontext mit SPO und PPO und im Rahmen der BBF und ihres Wirkens als Forschungsbibliothek zu präsentieren und zu publizieren. Wir waren also mit vielen Variablen und Unbekannten konfrontiert und befinden uns bis heute in einem permanenten Lernprozess.

Eine generalisierende Frage war, wer und mit welcher Absicht in den Kreis der Selbstdarsteller einzubeziehen wäre.¹ Eine erste Selektionsentscheidung bestand in der Beschränkung auf Selbstdarstellungen emeritierter Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler des deutschsprachigen Raums. Weiterhin sollten insbesondere berücksichtigt werden:

1. Verfasser bzw. Verfasserinnen vielfach beachteter und diskutierter bzw. nachwirkender und die pädagogische Entwicklung beeinflussender Publikationen;
2. Begründer bzw. Begründerinnen von Schulen oder Netzwerken sowie Vertreterinnen bzw. Vertreter spezifischer Theorien und/oder Konzepte;
3. in Fachgesellschaften und vergleichbaren Gruppierungen maßgeblich beteiligte Persönlichkeiten.

Angesprochen wurden ehemalige Lehrstuhlinhaber, die 1940 oder früher geboren wurden. Dokumentiert werden sollten individuelle und für das 20. Jahrhundert typische Bildungswege und Berufskarrieren sowie das im Beruf entwickelte, praktizierte und nunmehr reflektierte individuelle Problembewusstsein². Bei diesem Angebot für Forschung und Lehre geht es uns darum, jenen „Fundus an praktischen Aufgaben

¹ Wobei wir uns bewusst sind, dass der Begriff „Selbstdarsteller(in)“ keineswegs glücklich ist, zunächst aber unsere Vorgehensweise zu beschreiben in der Lage ist.

² H.-E. Tenorth fordert hierzu: „Wenn ‚Bildung‘ das Zukunftsthema der Geschichte ist, dann ist es leichtfertig, auf das Problembewusstsein zu verzichten, das in der Tradition bereitliegt, es sei denn, man reduziert das Wünschbare auf das hier und jetzt leicht Mach- und Messbare.“ (Tenorth 2003, S. 3).

und theoretischen Problemen“³, mit denen die ehemaligen Lehrstuhlinhaber konfrontiert waren, zu bewahren und als Teil nachwirkender Tradition in Erinnerung zu rufen. Ganz simpel bedeutete das zunächst: Unsere potentiellen Autoren und Autorinnen mussten erreichbar und zur Aufnahme einer Selbstdarstellung bereit und dazu (vor allem gesundheitlich) in der Lage sein.

Ende 2003 haben wir die erste Selbstdarstellung aufgenommen, bislang liegen 16 vor, entweder bereits fertig gestellt oder noch in Bearbeitung. Zwei weitere befinden sich in Vorbereitung, Zehn davon sind im Internet unter www.bbf.dipf.de/VPO abrufbar.

Unter den bisherigen Teilnehmern befinden sich zwei Professorinnen und 16 Professoren, 14 Vertreter aus den alten sowie vier aus den neuen Bundesländern, die der Allgemeinen Pädagogik, der Schulpädagogik, der Vergleichenden Pädagogik, der Sozialpädagogik, der Wirtschaftspädagogik sowie der Erwachsenenbildung zuzuordnen sind. Die Auswahl der Gesprächspartner wurde durch gemeinsame Überlegungen mit unseren Gesprächspartnern und deren Empfehlungen gestützt, ist also trotz der genannten Selektionskriterien und angesichts der bislang geringen Zahl noch zufällig bzw. unvollständig. Unsere Anfragen trafen überwiegend auf Zusagen, Ablehnungen erfolgten fast ausschließlich aus gesundheitlichen oder auch Altersgründen sowie angesichts aktueller Arbeitsbelastungen. Die gesundheitlichen Konstitutionen hatten zudem auch Einfluss auf die Tonqualität einiger Aufnahmen.

3. Die Vorgehensweise

Die Aufnahme der Selbstdarstellung erfolgte in wechselseitiger Übereinstimmung entweder in den Räumen der BBF oder – bei Bedarf – an den jeweils entsprechenden Wohnorten der Gesprächspartner, jedoch unter vergleichbaren technischen Bedingungen. Die qualitative Kontinuität der Aufnahmen und die notwendige kommunikative Atmosphäre waren durch die Initiatoren des Projekts, Christine Lost und Christian Ritzi, gesichert, die als Ansprechpartner während der Selbstdarstellungen selbst sowie bei deren Vor- und Nachbereitung zur Verfügung standen. Angelika Dahm-Ritzi war bei allen Selbstdarstellungen für die Portraitfotos zuständig.

Den Autoren der mündlichen Selbstdarstellungen liegt zur Vorbereitung eine Leitlinie in Form vorgeschlagener Themenblöcke vor, die variabel verwendet werden kann und wird. Sie dient dazu, der erzählenden Darstellung einen Rahmen zu liefern und in deren Verlauf die Erfassung der einzelnen inhaltlichen Komplexe zu stützen. Gewichtung, Erweiterung, Proportion der Themen bleiben den Autoren überlassen. Vorgeschlagen sind die nachfolgenden acht Themenblöcke:

³ Ebd., S. 18.

- Kindheit, Jugend und Stationen der Berufsbiographie, der Weg in die Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaften;
- Das persönliche Verständnis bzw. die Definition von Pädagogik;
- Funktionen und Wirkungen von Pädagogik;
- Das Bild vom Lehrenden, seine Eigenschaften, sein Wissen und Können;
- Lebensthemen;
- Publikationen;
- Erziehung und ihre Grenzen;
- Abschließende Sentenz.

In der Eröffnungsphase werden die situativen Rahmenvorgaben und insbesondere die Rolle geklärt, die die Projektleiter in der Interaktion ausfüllen. Die Verbindung von Selbstdokumentation und allgemeinen Kommentierungen erfolgt nach Ermessen des jeweiligen Partners auf der Grundlage dieser einheitlichen Themenblöcke, die eine Gliederung zulassen. Die Selbstdarstellung erfolgt als monologische Erzählung ohne Unterbrechung. Nachfragen erfolgen ausschließlich am Ende eines Themenblocks und nur dann, wenn der Darstellungszusammenhang nicht eindeutig war bzw. ein besonders interessierender Zusammenhang ausgespart geblieben ist. Diskussionen über gegebenenfalls strittige Standpunkte werden von den Projektleitern vermieden, stattdessen bemühen sie sich um ausgeprägte Kooperationsbereitschaft und um Übernahme der Perspektive des Selbstdarstellers. Unsere Erfahrungen haben bislang ergeben, dass positive und unterstützende Reaktionen auf die Selbstdarstellung das Gesprächsklima in der Weise befördern, dass vorbereitete Materialien und Skripte auf Seiten der Selbstdarsteller zunehmend „vergessen“ werden und sich dadurch die Darstellungsdynamik belebt.

Bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am bisherigen Pilotprojekt hat diese Vorgehensweise allgemeine Zustimmung gefunden und sich bewährt.

Die Originalfassung der mündlichen Selbstdarstellung (Zeitungsfang ca. 3 bis 5 Stunden) wird zur wissenschaftlichen Nutzung archiviert (Digitales Tonarchiv der BBF). Insbesondere diese Fassung könnte für konversations- und gesprächsanalytische Weiterarbeit Verwendung finden. Die – parallel zu *Pictura Paedagogica Online* und *Scripta Paedagogica Online* – als *Vox Paedagogica Online* (VPO) im Internet präsentierte und allgemein zugängliche Fassung ist ein redaktionell bearbeiteter (das heißt: gegliederter und notwendig gekürzter) und in dieser Form autorisierter Auszug aus der Originalfassung. Er wird ergänzt präsentiert: durch Portraitfotos, die während der Selbstdarstellung entstanden sind, sowie durch einen chronologischen Lebenslauf, durch bibliographische Verweise und einen Namensindex.

4. Die Bearbeitung

Als Ergebnis der Tonaufnahme entstehen zwei Dokumente, eine ungekürzte Originalfassung, die im Archiv der BBF aufbewahrt wird, sowie eine bearbeitete Internetfassung. Im ersten Schritt wird die Gesamtaufnahme einer Qualitätsprüfung unterzogen und Verbesserungen etwa an der Lautstärke oder durch spezifische Filter vorgenommen. Im Folgenden werden wir kurz auf die weiteren Bearbeitungsschritte für die Internetfassung eingehen.

Angesichts der Länge der Selbstdarstellungen, die bislang zwischen 2 und 5 Stunden betrug, ist eine Kürzung unabdingbar, um die Bereitschaft zum Zuhören nicht zu überfordern. Dies betrifft zunächst alle Hinweise und Fragen der Projektleiter. Weiterhin werden Wiederholungen herausgestrichen aber auch Passagen, die technisch nicht herausfilterbare Störgeräusche aufweisen.

Redaktionelle Arbeiten werden einerseits bei den Kürzungen vorgenommen, andererseits werden zeitlich entfernt liegende, aber inhaltlich zusammengehörige Passagen geschnitten und an geeigneter Stelle eingefügt. Dies betrifft z. B. Äußerungen, die aufgrund von Nachfragen zustande kamen. Zugleich wird von vornherein eine Aufteilung in einzelne Kapitel vorbereitet, durch die ein gezielter Zugriff der Nutzer zu bestimmten Themen ermöglicht wird. Grundlage für alle redaktionellen Bearbeitungsschritte ist eine Transkription des Tondokuments, das jedoch nur für diesen Zweck erstellt wird, ansonsten keine Verwendung in dem Projekt hat.

Im Ergebnis entstanden bislang pro Selbstdarstellung zwischen 6 und 11 Kapitel bzw. Tondateien. Diese redaktionell sowie technisch bearbeiteten Tondokumente werden den Selbstdarstellern mit der Bitte um Autorisierung zugesandt. Mit der Autorisierung wurden ausschließlich kleinere Kürzungen erbeten, die wir durchgängig realisiert haben.

5. Zugänge und Nutzungsangebot im Internet

Der Bildschirm bietet folgende Funktionen an:

- Abspielen, Pause, Stop, Vor- und Rücklauf, zum nächsten bzw. zum vorhergehenden Kapitel wechseln – analog zu den Abspielmöglichkeiten gängiger Tonanlagen
- Lautstärkeregelung
- Erweiterte Lautstärkeregelung des Betriebssystems
- Anzeigen:
 - Titel des laufenden Kapitels
 - Autor

- Abgelaufene Zeit. Die Zeitanzeige lässt sich umkehren
- Anzeige der laufenden Kapitelnummer und Anzahl der Gesamtzahl an Kapiteln
- Anzeige der Kapitelüberschriften als Links zur Auswahl bestimmter Kapitel
- Scrollbalken, um nicht sichtbare Kapitel nach oben zu scrollen
- Weitere Auswahlmöglichkeit von Kapiteln
- Bei jedem Kapitelwechsel wird ein neues Thumbnail des Selbstdarstellers sichtbar

Ergänzend zu den Kapiteln findet sich für jeden Selbstdarsteller eine Zeitleiste mit einer Art von tabellarischem Lebenslauf. Damit können manche in der Selbstdarstellung nur angedeuteten Hinweise besser eingeordnet werden. Neben beruflichen Lebensabschnitten erbitten wir auch einige private Angaben wie Verhehlung und Kinder. Wie ausführlich dieser Lebenslauf abgefasst ist, ist abhängig von den Personen. Von sehr knappen Lebenslaufangaben wie etwa bei Karl-Heinz Günther finden sich auch ausführlichere wie etwa bei Doris Knab.

Weiterhin haben wir zu jeder Selbstdarstellung einen Personenindex erarbeitet. Darin sind alle Personennamen aufgelistet, die im Tondokument erwähnt werden. Damit werden zwei Zwecke anvisiert. Zum einen soll es ermöglicht werden, akustisch schwer verständliche Namen zu ermitteln, dazu dient der chronologische Personenindex. Zum Zweiten zeigt sich, dass manche erwähnten Personen gehäuft genannt werden, etwa weil sie für den betreffenden Selbstdarsteller von erheblicher Bedeutung waren. Im alphabetischen Personenindex können

solche gehäuften Namensnennungen leicht erkannt und damit gegebenenfalls auch Netzstrukturen verdeutlicht werden.

Schließlich bieten weitere Links die Möglichkeit, die während der Tonaufnahme angefertigten Fotos in einer Art Diashow anzusehen, knappe Informationen zum Aufnahmekontext zu erhalten sowie sich Literatur von und über den Selbstdarsteller anzeigen zu lassen. Bei der letztgenannten Möglichkeit handelt es sich allerdings um keine Bibliographie. Ausgewählt werden nur Titel aus der Datenbank der BBF, die schon aufgrund des Sammelprofils der Bibliothek nicht alle Publikationen der Selbstdarsteller verzeichnet. Diese wenig befriedigende Beschränkung ist dem mit einer Mehrzahl von Personalbibliographien verbundenen Aufwand geschuldet. Über eine Verbesserung wird immerhin nachgedacht, indem zusätzlich zu dem BBF-Bestand zu einem späteren Zeitpunkt die in der Datenbank von FIS-Bildung verzeichneten Publikationen angezeigt werden sollen.

Der Zugang zu den Selbstdarstellungen erfolgt über die Homepage der BBF. Dort findet sich unterhalb der Links zu Scripta Paedagogica Online und Pictura Paedagogica Online seit dem 19.3.2006 ein neuer Link: Vox Paedagogica Online. Auf der Eingangsseite finden sich einige grundsätzliche Erläuterungen sowie ein Link zu den Selbstdarstellungen. Auf der nächsten Seite sind die Namen der bisherigen Selbstdarsteller aufgelistet, weiterhin kann man Links zu einer Seite mit einer Einführung in das Projekt sowie zu technischen Hinweisen ansteuern. Sobald man aus der Namensliste einen der Selbstdarsteller ausgewählt hat, beginnt der Ladevorgang für das Tondokument des ersten Kapitels und noch während das Dokument geladen wird, setzt der Abspielvorgang ein. Obgleich die Tondokumente in komprimierter Form vorliegen, sind es mitunter umfangreiche Dateien, die entsprechend dem Netzzugang kürzere oder längere Ladezeiten beanspruchen.

6. Probleme

Nach wie vor sind wir – das heißt: Christine Lost und Christian Ritzi als Projekt“urheber“ und als Ansprechpartner für die Selbstdarstellungen sowie Angelika Dahm-Ritzi als Fotografin – von unserem Projekt überzeugt. Jede Tonaufnahme empfinden wir als eine Bereicherung weit über unser wissenschaftliches Interesse hinaus. Allen jenen, die sich für eine Selbstdarstellung entscheiden konnten, sind wir zu Dank verpflichtet, zumal wir immer eine Fülle neuer Anregungen in den Gesprächen vor und nach der Tonaufnahme erhalten haben.

Dennoch zeigen sich Probleme.

Das Entscheidende: Wir haben den Arbeitsaufwand unterschätzt, der insbesondere für die Herstellung der internetreife und autorisierten

Fassung der Selbstdarstellung notwendig ist. Über den Arbeitsaufwand hinaus ist zu bemerken, dass die bisher 18 Selbstdarstellungen ohne gesonderte finanzielle Mittel entstanden sind, zumeist privat finanziert wurden, und wenn überhaupt, ausschließlich durch die BBF sowie in Teilen durch den Förderkreis der BBF gestützt wurden.

Ein bisher nicht schlüssig gelöstes Problem ergibt sich im Zusammenhang mit dem Kreis der in die Selbstdarstellung Einzubeziehenden. Zu unseren Erfahrungen gehört, dass mit der zunehmenden Anzahl der Selbstdarstellungen die Einblicke in Netzwerke, in zeitgenössische universitäre Situationen, in zeittypische Berufskarrieren, in professionelle Differenzierungen innerhalb der Erziehungswissenschaften, in die Wirkungsweise von Institutionen, in personengebundene Leistungen, ihre Motivation und Wirkung usw. zunehmen. Obwohl unser Bestreben darin besteht, die namhaftesten Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler („Klassiker“?) – was auch immer darunter zu verstehen ist – zu erreichen, scheint uns die Beschränkung darauf nicht notwendig. Unser Anliegen war jedoch, Proportionen zu beachten: so jene zwischen Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern (was sich durchweg als Problem der Männerdominanz unter den Professoren erweist), jene zwischen den in der (alten) Bundesrepublik und den in der DDR tätigen Professorinnen und Professoren sowie jene zwischen den einzelnen sich ausdifferenzierenden Disziplinen der Erziehungswissenschaft (Sozialpädagogik, Berufspädagogik, Psychologie, Komparatistik usw.).

Zu bedenken ist zudem: In den nächsten zehn Jahren wird die Erreichbarkeit der Jahrgänge vor 1940 weiter abnehmen. Auch daraus resultiert ein Zeitdruck und auch davon ist der Kreis der eigentlich notwendig Einzubeziehenden abhängig.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass die Kontinuität der Selbstdarstellungen wesentlich von der Kontinuität der zur Verfügung stehenden Ansprechpartner (Lost/Ritzi) abhängt, dass die Ansprechpartner nicht beliebig austauschbar sind oder wechseln können, sondern dass sie letztlich Bestandteil des Ergebnisses sind, dass ihre Berufserfahrung, ihr Bekanntheitsgrad, auch ihr Alter, die Zusammensetzung des Teams (männlich/weiblich; Ost/West-Sozialisation; Bibliothek/Wissenschaft/Lehre usw.) von großer Bedeutung für die kommunikative Atmosphäre im Zusammenhang mit der Selbstdarstellung sind.

Mit den seit Anfang März 2006 im Netz stehenden zehn Selbstdarstellungen, der Präsentation des Projekts auf dem DGfE-Kongress in Frankfurt a. M. am 19. März 2006 und der Arbeit mit VPO in Seminaren an der Georg-August-Universität Göttingen sowie an der Universität der Künste Berlin befindet sich das Projekt nunmehr in einer Phase der öffentlichen Evaluation. Die Meinung von Lehrenden (Prof.

Dr. Sabine Reh, TU Berlin), Forschenden (Prof. Dr. Klaus-Peter Horn, Universität Tübingen) sowie Studierenden war Bestandteil der ersten öffentlichen Präsentation des Projekts auf dem DGfE-Kongress 2006 und erfolgte gleichsam in Abprüfung seines Nutzens und seiner Handhabbarkeit. Das Projekt traf ein allgemeines Interesse. Zu den wesentlichen Erkenntnissen, die vorgetragen wurden, gehörte auf der einen Seite die allgemeine Faszination, die aus der Authentizität der Selbstdarstellung, vermittelt durch das gesprochene Wort, erwächst. Auf der anderen Seite zeigten sich Unsicherheiten in der Bewertung der Selbstdarstellungen im Zusammenhang mit Lehre und Forschung. Bei der gegenwärtigen Situation in der universitären Lehrerbildung steht zu befürchten, dass weder die Vorbildung der Studenten noch die zur Verfügung stehende Zeit ausreicht, einen Zugang zu den Aussagen der Selbstdarstellungen zu finden. Für interessierte Studierende öffnet sich jedoch die Möglichkeit der individuellen Erschließung des Materials. Die zunächst vorrangig auf verschriftete Quellen orientierte bildungshistorische Forschung neigt dazu – so eine Aussage während der Präsentation – in den mündlichen Selbstdarstellungen vorrangig ergänzendes Material zu sehen.

Der Versuch, im Sommersemester 2006 mit Studenten (der Georg-August-Universität Göttingen und der Universität der Künste Berlin) im Rahmen des Seminars „Bildungsmodelle: Geschichte, Theorie, Praxis“ mit den zurzeit im Internet präsenten Selbstdarstellungen zu arbeiten, ergab folgende Meinungen: Generell waren die Studierenden von den Hörbeispielen fasziniert. Voraussetzung war eine Aufgabenteilung (Biographie als Bildungsweg, der in den Selbstdarstellungen erläuterte Bildungsbegriff, Hörtexte als bildendes Element) und eine vorbereitete Auswahl aus mehreren Selbstdarstellungen. Da sich viele Zusammenhänge, die in den Selbstdarstellungen angesprochen werden, außerhalb der Wissensvoraussetzungen der Studenten bewegen, waren Erläuterungen notwendig. Es wurde der Wunsch geäußert, zum tieferen Verständnis parallel zum Hören den Text lesen zu können.

7. Perspektiven

Nach der bisherigen positiven Resonanz der Pilotphase wird das Projekt weitergeführt, wobei allerdings eine Lösung der bislang nur unzureichenden Drittmittelfinanzierung gefunden werden muss. Unabhängig von der Fortführung des Selbstdarstellungsprojekts wird die BBF hinfort bildungshistorisch relevante Tondokumente in ihren Bestand aufnehmen. Erste Kontakte gab es bereits mit dem FWU (Institut für Film und Medien), um gegebenenfalls die in der Reihe „Pädagogen sprechen“ entstandenen Vorträge zu übernehmen. Weiterhin hoffen wir, dass das Angebot von manchen, die in Forschungsprojekten Tonbandaufnahmen mit Zeitzeugen aufgenommen haben, die BBF als

möglicher Archivierungsort für die Tondokumente in Betracht gezogen wird.

Literatur

- Hausendorf, H.:** Gespräch als System. Linguistische Aspekte einer Soziologie der Interaktion. Radolfzell 2004
- Spiegel, C./Spranz-Fogasy, T.:** Selbstdarstellungen im öffentlichen und beruflichen Gespräch. In: Brüner, G./Fiehler, R./Kindt, W. (Hrsg.): Angewandte Diskursforschung. Bd. 1: Grundlagen und Beispielanaysen. Radolfzell 2002, S. 215-232.
- Tenorth, H.-E. (Hrsg.):** Klassiker der Pädagogik. Bd. 1. München 2003, S. 3.

II.

Alexandra Retkowski/Universität Göttingen

„Die 60er und 70er Jahre in Selbstdarstellungen von Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern“

Mein Kommentar gliedert sich in zwei Blöcke, zum einen nehme ich zum Konzept der „Vox Paedagogica Online“ Stellung, dann werde ich einige Gedanken darüber entwickeln, was sich aus den Selbstdarstellungen über den besagten zeitgeschichtlichen Abschnitt lernen lässt.

Die Tondokumente fügen sich neben dem Textarchiv und dem Bildarchiv sehr gut in das Konzept einer digitalen Bibliothek ein. Auf dieser konzeptionellen Ebene finde ich bemerkenswert, dass die BBF sich damit nicht nur als Sammlungsort, sondern auch als Produktionsstätte von Quellen versteht, was ja eine neue Dimension des Bibliothekswesens darstellt.

Aus Sicht der Lernenden ist die sich dadurch bietende Möglichkeit, verschiedene Quellen zu kombinieren, besonders reizvoll: Tondokumente sind dabei ein Format, das erfahrungsgemäß guten Zuspruch bei Studenten findet, da damit auch ein Stück der Persönlichkeit der Sprecher transportiert werden kann. Sympathien oder Abneigungen werden entwickelt und die Darstellungen sind in ihrer Authentizität prüfbar. Für die Studierenden besteht die Möglichkeit, sich zu vergewissern, wie nah oder fern die Sprecher von den eigenen wissenschaftlichen Fragestellungen entfernt sind. Nebenbei werden auch gewöhnliche menschliche Regungen bei berühmten Namen der Erziehungswissenschaften erfahrbar, etwa wenn ein Gähnen kaum mehr unterdrückt werden kann. Aufmerksamkeitsfesselnd sind in den Inter-